

**Judith Kuckart: Die Verdächtige**  
Roman. DuMont Verlag, Köln 2008.

## **Die Falle Gegenwart**

(*bu*) Steigt einer in die Geisterbahn und kommt nicht wieder heraus. Ein Filmausstatter war's, Mathias Böhm mit Namen. Seine Freundin geht zur Polizei und gibt eine Vermisstenanzeige auf. Bearbeiten wird den Fall Kommissar Robert Mandt, 39 Jahre alt; ein Mann mit Routine, der seit einiger Zeit von seiner Frau Isa getrennt lebt und zuweilen Vorträge über Kälteidiotie hält. So beginnt eine Kriminalgeschichte. – Kommt eine Frau auf den Polizeiposten, Ende dreißig, Marga Burg mit Namen, zwei Wochen, nachdem ihr Freund auf der Kirmes verschwunden ist, und wird vom zuständigen Beamten an einen Kollegen verwiesen, der mehr Verständnis für solche Fälle hat und aussieht wie George Clooney. So beginnt eine Rittersage oder dann ein Mantel-und-Degen-Film. Beides zugleich richtet Judith Kuckart mit ihrem Roman „Die Verdächtige“ an, ein doppelter Rahmen quasi, der die Figuren aufeinander zutreibt und unaufhaltsam ineinander verstrickt.

Kommissar Mandt und das Burgfräulein, das auch als die Frau mit einem Schatten bezeichnet wird, sind seelenverwandt: „Genau im Hier und Jetzt zu sein, das war für Robert Mandt immer eine Geschwindigkeitsüberschreitung gewesen.“ Doch während Robert den Ereignissen vorzugsweise hinterherhinkt, drängt Marga vorwärts, reist dem Kommissar auch noch auf seiner Vortragsreihe nach. Sie scheint schon immer da, wo er kaum angekommen ist. Es sind diese beiden Figuren, denen Kuckarts Aufmerksamkeit gilt, wie sich deren Leben abzeichnet oder genauer: wie die beiden vom Leben gezeichnet werden. Lüge, vermeintliche Liebe und also Leidenschaft markieren dabei lediglich den Anfang. Denn Robert weiß, „dass der größte Feind der Wahrheit nicht die Lüge ist, sondern der Irrtum“. Die Gewissheiten allerdings streifen den Kommissar nur zeitweilig, dazwischen nehmen die Zweifel Überhand – und diese reichen von Marga hin zur Wirklichkeit als solches und zurück bis tief hinein in seine eigene Existenz.

Ihm und Marga gegenüber erscheinen die übrigen Figuren als Gegenspieler; abgeklärte Individuen, die den Alltag mit Kreuzworträtseln oder Mangas bewältigen (wie zum Beispiel Margas Bruder), eine eigene Homepage einrichten (Roberts Arbeitskollegin) oder sich mal eben die Haare statt blond dann rot färben (wie seine Ex Isa), um der Wirklichkeit die eigenen Antworten schmackhaft zu machen. Ob Krimi, Rittersage oder Liebesgeschichte – Kuckarts siebenter Roman ist alles und keines –, es ist die Falle Gegenwart, um die sich die Figuren in diesem Buch drehen. Und jede und jeder versucht, nur nicht in diesen Abgrund zu fallen: „Kann schon sein, dass die notorisch Langsamen mit dem Fuß auf der Bremse vorsorglich die Gegenwart versäumen, um die Zukunft zu vermeiden. Kann sein, dass die gesteuerte Langsamkeit ein Schutz ist gegen die Tüchtigkeit der andern.“ Auf diesen Umwegen werden Kuckarts Figuren einerseits plastisch, andererseits gelingen der 49-jährigen Schriftstellerin immer wieder außerordentliche Sätze, Sentenzen gleich, die ihre poetische Kraft aus dem Ganzen ziehen und aber auch für sich stehen, nachgerade wenn es um die Flucht vor der Gegenwart geht, und Robert, der unglückliche Beschützer, nur noch einen Wunsch hat: „Zu verschwinden wie eine Faust, wenn die Hand sich öffnet.“

Wie umgehen mit der eigenen Angst, diffus wie sie ist, und manchmal nicht klar zu benennen? Und was heißt Scham? – Es sind die Kernfragen von Judith Kuckarts Roman „Die Verdächtige“, und dass es darauf keine eindeutigen Antworten gibt, ist schon im Titel angelegt: Verdächtig ist jeder, der sich bewegt, welchen Verbrechens auch immer verdächtig, schuldig in jedem Fall, und sei es nur mit Blick auf das Auskommen mit sich selbst. Das klingt pathetisch, ist es vielleicht auch, ein Stückchen Wirklichkeit – die Gegenwart? – meint es aber in jedem Fall.